

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Tania Oldenhage, ev.-ref.

1. Januar 2020

Vertane Zeit

Kohelet 3

An einem Mittwoch vor Weihnachten am frühen Abend bin ich in den ICE Richtung Deutschland gestiegen. Es war ein ganz verrücktes Vorhaben, vor allem, weil ich eigentlich überhaupt keine Zeit hatte für eine Reise. Die Predigt für den vierten Advent war längst nicht fertig, im Büro immer noch Berge von Pendenzen. Aber meine Mutter hatte am nächsten Tag Geburtstag. Sie wurde achtzig. Ich wollte sie so gerne besuchen. Schon Wochen vorher hatte ich überlegt, ob es möglich wäre, diese Reise. Ich hatte gerechnet, einen Zeitplan gemacht, von Mittwoch bis zu meinem nächsten Termin am Donnerstagabend. Es würde wahnsinnig knapp werden, aber irgendwie würde es gehen: um siebzehn Uhr von Zürich los, in Karlsruhe um 19.58 würde ich eine Minute nach neun Uhr abends in dem kleinen Ort eintreffen, wo meine Mutter lebt. Sie wusste noch nichts von meinen Plänen.

Bevor ich losging, hatte ich in unserer Kirche noch in aller Eile alles parat gemacht für die Krippenspielprobe, Requisiten aus dem Keller geholt: Schafe, Krippe, Jesuskind – und war dann runter zum Hauptbahnhof gelaufen, hatte mir so ziemlich in letzter Minute ein Billett und dann noch einen Kaffee gekauft und bin ins Zugabteil gesprungen. Jetzt setzte sich der Zug langsam in Bewegung. Ich rief meine Mutter an, ich bin auf dem Weg zu dir. Sie freute sich sehr. Und ich hatte einen dieser seltenen Momente: ich wusste, dass ich das Richtige tat.

Für alles gibt es eine Stunde, und Zeit gibt es für jedes Vorhaben unter dem Himmel, heisst es im Buch Kohelet. Aber manchmal, hab ich gedacht, müssen wir der Zeit vielleicht auch einen Streich spielen und alle Vernunft über Bord werfen und etwas tun, das eigentlich in keinen Zeitplan passt, weil es wichtiger ist als alles andere.

Zum Jahreswechsel blicken wir zurück auf die Wochen und Monate, die hinter uns liegen und erinnern uns vielleicht am ehesten an die Ereignisse, die sich dem Diktat der Stunden und Minuten entzogen haben. Tage, Momente, in denen sich die Zeit verdichtet hat, in denen wir etwas getan oder erlebt haben, mit dem wir aus den normalen Gleisen des Alltags ausgeschert sind. Diese Momente überstrahlen all die unendlich vielen Stunden und Minuten, in denen uns das Tagesgeschäft im Griff hatte. Es gibt Einträge in unseren Agenden im März oder Mai, die damals wahrscheinlich ganz dringend und wichtig waren, und heute haben wir keine Ahnung mehr, um was es eigentlich ging. Und dann gab es Ereignisse, die werden wir nie vergessen, auch wenn sie in keiner Agenda stehen. Wie die hellen Punkte auf einem grauen Hintergrund markieren sie den Weg, den wir gegangen sind. Oft gegen jeden Terminplan haben sie sich einen Platz erobert für das, was wirklich zählt.

All das ging mir durch den Kopf als ich am Mittwoch vor Weihnachten im ICE sass Richtung Deutschland. Um achtzehn Uhr stand der Zug in Basel SBB, es gab eine kleine Fahrplanänderung, der Zug endet hier, hiess es. Fahrgäste Richtung Deutschland, bitte steigen Sie in den ICE am Gleis gegenüber. Dann ging es weiter über die Grenze, an Weil am Rhein vorbei Richtung Freiburg. Schön, dachte ich, bald habe ich ein Drittel der Reise geschafft. Dann hielt der Zug im Freiburger Bahnhof, und es kam wieder eine Durchsage: Sehr geehrte Fahrgäste, auf Grund einer Streckenblockierung wird unser Zug vorläufig nicht weiterfahren. Die Wartezeit beträgt voraussichtlich sechzig Minuten. Wir entschuldigen uns für die Unannehmlichkeiten. Und tatsächlich: draussen an der Anschlagtafel stand in gelben Buchstaben: 60 Minuten Wartezeit. Ohje. Da sass ich nun in der deutschen Bahn und fing wieder an zu rechnen. Wenn der Zug in einer Stunde weiterfahren würde, wäre ich gegen zehn Uhr abends in Karlsruhe mit Anschluss um halb elf. Es würde gerade noch langen. Doch während ich rechnete, veränderte sich etwas an der Anschlagtafel: aus den sechzig Minuten wurden hundertzwanzig Minuten. Ich stieg aus dem Zug. Kein Schaffner weit und breit. Ich lief zum Reisezentrum, versuchte mir ein Bild von der Situation zu machen: Keine Züge konnten Richtung Norden weiterfahren. Und keine Züge kamen von Norden in Freiburg an. Jemand sagte: sie machen einen Ersatzzug parat für den Regionalzug um 20.15 über Müllheim zum Badischen Bahnhof. Ich lief mit anderen durch die Unterführungen, von einem Gleis zum anderen, überschlug die Stunden und Minuten und langsam wurde mir klar, dass ich meine schöne Reise abrechnen musste. Es wurde eine lange Fahrt zurück nach Zürich.

*Für alles gibt es eine Stunde,
und Zeit gibt es für jedes Vorhaben unter dem Himmel:*

*Zeit zum Weinen und Zeit zum Lachen,
Zeit des Klagens und Zeit des Tanzens.*

Kohelet, der Aktuar aller Lebenszeiten, hat er nicht etwas vergessen? Neben all den Zeiten, die unser Leben prägen, gibt es auch die vertane Zeit, die verlorene Zeit. Nicht nur Zeit zum Lachen und Weinen, Klagen und Tanzen, sondern auch die schalen Zeiten, die Enttäuschungen, die abgebrochenen Übungen, die vergeudeteten, verschwendeten Stunden, die sinnlos sich im Kreisdrehen. Es gibt Vorhaben unter dem Himmel, die wir anfangen und an denen wir scheitern. Auch das war unser Leben im 2019. Nicht nur die Feste und Höhepunkte, sondern auch die Runden, die wir umsonst gedreht haben, die Kämpfe, die wir umsonst geführt haben, die Sitzungen, die unsere Kraft geraubt haben, das mühsame unnötige Hin und Her, der graue Leim im Hintergrund. Was ist mit all dem?

Jahreswechsel - der grosse Rückblick auf die sogenannten Höhepunkte hat manchmal auch etwas Grausames. Wir blicken zurück auf die grossen Taten, die Highlights, die Hoch- und Festzeiten - aber was ist mit all der anderen Zeit, die wir ebenfalls durchschritten sind?

Eine Woche nach meiner gescheiterten Reise bin ich zwischen zwei Terminen kurz in die Kirche gegangen. Ich hatte im Trubel vom Heilig Abend Gottesdienst – ausgerechnet - meine Armbanduhr vergessen und wollte sie holen. Ich lief zwischen den Kirchenbänken nach vorne - es ist immer ein eigenartiges Gefühl, allein in der Kirche zu sein, im Dämmerlicht, so kurz nach Heilig Abend, die festliche Stimmung verflogen, das Lachen und Rufen der Kinder, Kerzen, Krippenspiel, alles vorbei. Die Bühne stand noch, ich sprang die Stufen hoch, ich wollte nur schnell in die Sakristei, wo meine Uhr lag, aber mitten auf der Bühne hat mich etwas festgehalten. Da stand immer noch die Krippe vom Weihnachtsspiel. Und ja, in der Krippe lag immer noch das Jesuskind. Die Kinder hatten es an Heilig Abend sorgsam in einen grossen weissen Stoff gewickelt. Es lag da, die Augen zu, friedlich und – klar, es war eine Puppe. Ich hatte sie vor einer Woche eigenhändigst aus dem Schrank geholt. Aber trotzdem hat dieses weihnachtliche Bild, das Kind in der Krippe, plötzlich zu mir gesprochen und hat mich auf eigenartige Weise getröstet. Das Kind in der Krippe war zurückgeblieben und war da auch an diesem kalten, dämmrigen, grauen, nachweihnachtlichen Tag in einer leeren, verlassenen, zugigen Kirche.

Christus ist bei uns in allen Zeiten unseres Lebens. Die schale Zeit, die einsame Zeit, die Zeit im Spital, die Zeit in den Warteschlangen unseres Lebens, auch diese Zeit ist geborgen in Christus.

Wem traue ich mehr, fragt Gerhard Valentin in seinem Gedicht über die Weihnacht, wem traue ich mehr, der einen Nacht oder den vielen Tagen? Aber ist es nicht so, dass die vielen Tage aufgehoben sind in der einen Nacht? Kein entweder oder, sondern: Alle Zeiten unseres Lebens sind in Gottes Hand.

Meine Mutter übrigens liebt Weihnachten sehr und sie hat die grosse Gabe, den Vorhang zu Weihnachten immer ein wenig offen stehen zu lassen. Als ich sie an diesem Mittwochabend schweren Herzens anrief, um ihr zu sagen, dass ich doch nicht kommen konnte, hätte sie vieles antworten können. Sie hat gesagt: So ein Pech. Aber mach dir keine Gedanken. Drei Stunden lang hab ich mich sehr gefreut, dass du kommst, und diese drei Stunden werde ich nicht vergessen.

Tania Oldenbake
Kantstrasse 21, 8044 Zürich
tania.oldenbake@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich